

Predigt am Palmsonntag, dem 24. März 2002 in der Gemeinde Berlin-Marzahn/Nord über Hebräerbrief 12,1-3

Liebe Gemeinde,

unsere Welt ist in vieler Hinsicht komplizierter geworden als noch vor ein paar Jahren, unser Alltag auch. Was muss man heute alles wissen, um zurecht zu kommen und all die Vielfalt zu nutzen, die sich uns anbietet?!

Da entsteht die Sehnsucht, dass wenigstens unser Glaube eine einfache Sache sei, einfach zu verstehen, mit einfachen Worten zu erklären, ein Grundgerüst an Werten und Erklärungen für den Alltag.

Aber da werden wir immer wieder enttäuscht, - in unserer Kirche oder wenn wir die Bibel in die Hand nehmen, und so auch durch unseren heutigen Predigttext, einem Abschnitt aus dem Hebräerbrief:

„Darum wollen denn auch wir, die wir von einer solchen Wolke von Zeugen umgeben sind, alle Last ablegen und die Sünde, die uns so leicht umgarnt.
Wir wollen mit Ausdauer laufen in dem Wettlauf, der noch vor uns liegt, und hinschauen auf den, der unserem Glauben vorangeht und ihn vollendet, auf Jesus, der im Blick auf die vor ihm liegende Freude das Kreuz erduldet, die Schande gering geachtet und sich zur Rechten des Thrones Gottes gesetzt hat. Denkt doch an den, der von Seiten der Sünder solchen Widerspruch erduldet hat, damit ihr nicht müde und mutlos werdet.“¹

Dieser ganze Abschnitt – nur zwei Sätze! „Warum so lange Sätze in der Bibel? Geht es nicht auch in kürzeren?“ fragt so mancher.

Wenn das Gemeinde in einfacherer Weise besser ausgesagt hätte werden könnte, dann wäre es geschehen. Aber unser Glaube ist nicht einfach. Er ist viel umfassender als die Weltanschauungen von Nichtchristen. Er erklärt uns nicht einfach, woraus die Welt und wir selbst bestehen und wozu alles bestimmt ist. Die Heilige Schrift konfrontiert uns mit dem Leben und der Geschichte des Volkes Israel über mehr als eintausend Jahre und in einer Zeit von vor 2000 bis 3000 Jahren. Sie erzählt uns das Leben Jesu und die Anfänge unserer Kirche. Wer glaubt und glauben möchte, der muss sich über kurz oder lang mit all dem geistig auseinandersetzen und es sich aneignen und für das eigene Leben nutzbar machen. Und wer glaubt und dies bekennt, der wird außerdem immer wieder rasch seine Stellung zu Ereignissen und Personen aus der zweitausend jährigen Geschichte seitdem beziehen müssen oder sich selbst fragen, wie er dazu steht. Zweifel am Glauben werden entstehen, wenn wir nach den Kreuzzügen gefragt werden, nach der Inquisition und der Kolonialgeschichte. Nicht immer können wir das dann abwehren mit dem Hinweis, dass war ja der Papst oder die katholische Kirche. Auch unsere nun bald fünfhundert jährige evangelisch-lutherische Geschichte hat genug dunkle Seiten.

Wer sich die Welt, so wie er sie versteht, ohne unseren christlichen Glauben erklärt, der hat es einfacher. Er muss nur über die Welt, wie er sie erlebt, nachdenken und nach Erklärungen dafür suchen. Aber durch das fortschreitende Wissen in den Natur- und Humanwissenschaften ist es auch kompliziert geworden. Wer einen Fernseher benutzt, braucht nicht zu wissen, wie er funktioniert, der braucht nur zu wissen, auf welche Knöpfe er zu drücken hat. So neigen immer mehr Menschen dazu, die Vielfalt der Welt und ihre Kompliziertheit den Spezialisten zu überlassen und sich für ihren Alltag ein einfaches Weltbild zu suchen. Aus unserer bunten Welt wird auf diese Weise leicht eine schwarz-weiße: auf der einen Seite die Guten, auf der anderen die Bösen. Kein Wunder, dass diese Weltsicht gerade von den USA vertreten wird, die doch andererseits in der Wissenschaft und Forschung an erster Stelle in der Welt stehen und das ist nur möglich, wenn man die Kompliziertheit der Welt versteht.

1 Züricher Übersetzung

Wir Menschen, die wir doch so widersprüchlich sind, wir teilen uns gegenseitig in Freunde und Feinde ein, in Gute und Böse, und können überhaupt nicht verstehen, wenn Freunde oder gar Ehepartner oder Kinder uns enttäuschen und nicht so gut sind, wie wir es erwarten.

Ja, und weil dies alles so viel Frust macht, darum sehnen wir uns nach dem, was Spaß macht und uns erleichtert, und fliehen, wenn möglich, vor allem, was unsere gute Laune verdirbt.

Bis auf etliche von uns, vor allem unter Kindern und Jugendlichen, aber auch Erwachsenen, die schon allen Glauben verloren haben, dass das Leben auch schön sein kann, die entwickeln dann eine echte Lust nach dem Frust. Warum sonst gibt es diese Vorliebe unter etlichen an Filmen und Spielen, die voller Gewalt und Angst sind? Warum sonst diese Lust an Themen wie Tod und Sünde, Blut und Schuld auch unter uns Älteren und unter normalen Christen? Wenn unsere Hoffnung, die wir von Jesus lernten, von dem es hier heißt, dass er all das tat, was er auf seinem Weg ans Kreuz tat, „um die vor ihm liegende Freude zu erlangen,“ - wenn wir diese Hoffnung vergessen zu erwähnen und ins Zentrum zu stellen, dann sind auch wir Christen nicht anders als jene Jugendlichen, die sich mit schwarzen Kreuzen umgeben. Wir suchen Lust im Frust. Das Dunkle im Leben fasziniert uns so, das Grauen, die Schuld, das wir über nichts anders mehr reden können, an nichts anderes mehr denken. Die Zeitungen geben uns täglich Nahrung, dass wir Recht haben.

Aber liebe Gemeinde! Unsere Welt ist bunt und nicht schwarz-weiß und ist widersprüchlich und nicht so einfach mit gut und böse zu erklären.

So hat Gott, unser Schöpfer, wie es heißt, nicht von ungefähr, Adam und Eva im Paradies verboten, vom Baum der Erkenntnis des Guten und des Bösen zu essen; und weil sie es taten, war es mit dem paradiesischen Leben zu Ende. Darum gilt immer Vorsicht, wenn wir diese beiden Worte benutzen. Es geht nicht mehr ohne sie, denn wir sind die Nachkommen Adams, aber im Hinterkopf sollten wir dabei wissen: Das ist jetzt eine totale Vereinfachung. In Wirklichkeit ist alles viel komplizierter. Und den Menschen, den ich gerade so beurteile, dem werde ich damit in keinsten Weise gerecht. Wenn ich das Wort benutze, dann nur, um in Kürze zu pointieren: das gefällt mir. Das ist gut – für mich – jetzt.“ Aber das ist keine allgemeingültige Aussage.

Denn wenn unser Denken verarmt und wir komplizierte Sachverhalte nicht mehr in der Lage sind zu erfassen, dann verarmt auch unsere Sprache und wir sind auf die Dauer nicht mehr in der Lage, andere Menschen zu verstehen. Das wiederum wird dazu führen, dass wir uns von Ihnen abgrenzen. Denn wir haben uns nichts mehr zu sagen, weil wir einander nicht mehr verstehen.

Was uns mit unseren Mitmenschen oft nicht gelingt, das erst recht nicht mit unseren Vorfahren und eben auch nicht mit unseren Vorfahren im Glauben. Wer mit ihnen nicht immer wieder mal redet, durch das Lesen ihrer Schriften und die geistige Auseinandersetzung damit, der versteht sie nicht mehr. So verlieren wir den Kontakt zu unseren eigenen Wurzeln.

Wenn wir diese geistige Verarmung durch die Sehnsucht nach einem einfachen Weltbild nicht wollen, dann hilft uns nur, unseren Alltag einfacher zu gestalten, ihn besser, übersichtlicher zu ordnen, für Ruhe und Stille zu sorgen und auch viel von dem wegzulassen, was an sich gut und schön ist, aber einfach zu viel ist: der Apfel der Versuchung in der Hand der Eva, der nicht den Hunger stillen soll, sondern verhelfen soll, wie Gott zu sein.

Die letzten sechs Wochen waren dieser Aufgabe gewidmet und die letzte, die siebente der Fastenzeit, liegt noch vor uns. Wie ist es uns da ergangen? Ich muss gestehen, ich habe erst jetzt anlässlich dieser Predigtvorbereitung meinen Zettel ausgefüllt, nachträglich. Aber allein die Existenz dieseszettels hat mich in den letzten Wochen immer wieder ermahnt: Auf Kaffee, Tee, Süßigkeiten, wolltest du verzichten. Ich bin beschenkt worden mit der Erfahrung, dass der Kaffeeersatz, den ich früher viel getrunken habe, mir aber in der Westform nicht schmeckte, doch schmeckt. Und ich trinke ihn wieder täglich.

Aber zur Inventur in unserer Wohnung und in den Schränken bin ich, wie vorgenommen, kaum gekommen. Die Grippe zwang mich stattdessen ins Bett, und viele Geburtstage ließen mich bei Torte und gutem Essen die weggeräumten Süßigkeiten überhaupt nicht vermissen. Zur Tasse Kaffee

anlässlich dieser Feiern konnte ich natürlich auch nicht nein sagen. Aber Jesus hat uns ja nicht ermahnt, unbedingt das Fasten einzuhalten, sondern es zu unserem Nutzen und zur Ehre Gottes zu tun.

Wenn wir es aber schaffen sollten, unseren Alltag einfacher und übersichtlicher zu gestalten, und uns auch durch zum Beispiel Geburtstage nicht mehr in Stress zu versetzen, dann haben wir auch wieder mehr Zeit und Ruhe, uns auf Jesus, den Anfänger und Vollender unseres Glaubens zu konzentrieren.

Wir werden dabei, im Griechischen mit Wettläufern, Dauerläufern verglichen, die vor allem Ausdauer brauchen, um ans Ziel zu gelangen. Das Ziel zeigt uns Jesus, der uns voraus ist: die Freude.

Darauf dürfen wir uns freuen und die Vorfriede wird uns Kraft schenken für die Strecke, die noch vor uns liegt.

Der Weg – das zeigt uns Jesus – aber ist ein Kreuz, ihn kann man nur mit Geduld erdulden, erdulden. Nicht nur das, er bedeutet Schande, Verachtung. Er bringt bei den Mitmenschen keine Ehre ein. Im Gegenteil: Widerspruch muss man ertragen, ehe man zum Ziel gelangen wird, wie Jesus, der Anfänger und Vollender unseres Glaubens.

Viele von uns kennen das, die in der Verwandtschaft und Bekanntschaft und auf Arbeit viel Kontakt mit Ungläubigen haben: Alles ist interessanter als das Christentum: Der Buddhismus und Hinduismus, neue Erlösungsreligionen und -techniken. Was gibt es da nicht alles auf dem Markt. Alles andere, nur nicht unsere eigene, angestammte Religion, Konfession und Kultur. Über alle Welt wissen wir Bescheid, aber unsere eigenen Wurzeln kennen wir nicht. So sind wir als Christen oft fremd im eigenen Land. Wenn Ihr Alten heimgegangen seid, wer wird dann unsere Lieder mit uns noch singen können?

„Erduldet“ hat Jesus einst Widerspruch und Verachtung, Spott und Schande. Er hat geschwiegen und sich nicht gewehrt. Er hat für seine Peiniger gebetet: „Vater, vergib ihnen, denn sie wissen nicht, was sie tun.“ Er hat sie machen lassen, obwohl er seine eigene Stärke kannte. Geschwiegen und stillgehalten hat er aus Stärke, nicht aus Schwäche. Als Petrus zum Schwert griff, da hat er den angerichteten Schaden wieder in Ordnung gebracht, und als er am Palmsonntag in Jerusalem einzog, da ließ er den Jubel der Menschen so stehen, nahm ihn an, ohne sich von ihnen vereinnahmen und zum König machen zu lassen. Denn auf dem Weg zur Freude stand und steht das Kreuz. Davon spricht der heutige Sonntag in ganz besonderer Weise. Darum singen wir heute traurige und fröhliche Lieder, Lieder vom Leid Jesu und seiner Königsherrschaft! Beides gehört zusammen: Leid und Freude, Tod und Auferstehung.

Was wir in der neuen Woche getrennt betrachten werden, am Gründonnerstag und Karfreitag: Verrat und Tod, und am Ostermorgen die Freude des Sieges, das sehen wir heute noch einmal zusammen: Leid und Freude, Weg und Ziel, passives Leiden und aktives Tun. Wir hören Jesu Ruf: „Folge mir nach! Weiche nicht dem Leiden aus! Geh hindurch! Suche Dir keinen anderen Weg, der Dir scheinbar das Leiden ersparen wird. Es wird ein Irrweg sein, der nicht zum Ziel führt. Glaube nicht den billigen Versprechen! Das Leben ist ein Kampf und kein Paradies.“

Wenn andere Jesus widersprechen, dass man kämpfen müsse, um hier das Paradies zu errichten, dann haben sie nichts verstanden. Auch nicht um Lust am Kampf geht es. Kampf ist schwer und nicht mit Ehre, sondern mit Schande verbunden, dieser Kampf Jesu. Für diesen Kampf gibt es in unserer Welt keine Auszeichnungen. Denn nicht um eine bessere Welt geht es. Die Welt- sie wird so bunt bleiben, wie sie immer war und wir Menschen so widersprüchlich wie eh und je. Das gilt es zu akzeptieren und zu ertragen. Und wenn wir es recht bedenken, können wir dafür sogar dankbar sein, dass sie so bunt ist und nicht schwarz-weiß. Auf uns selbst aber wartet nach dem Lauf der Siegeskranz, das ist die himmlische Berufung in Jesus Christus. Das schenke uns, unser Herr! Amen.

Fürbittengebet:

Himmlicher Vater, habe Dank, wie wunderbar Du diese Welt erschaffen hast, im Kleinsten wie im Größten, im Lebendigen bis hin zu den Steinen und der Erde voller Geheimnisse und Rätsel, Wunder und Gesetzen, die wir erforschen und entdecken dürfen, deren Zweckmäßigkeit und Reichtum wir bestaunen.

Wir bitten Dich für alle, die in Forschung und Wissenschaft, Industrie und Politik am meisten von Deinem Werk wissen und verstehen. Bewahre sie davor zu meinen, Dein Werk verbessern und selbst diese Welt ein zweites Mal erschaffen zu können, besser als deine. Bewahre uns vor den Folgen solcher Wahngedanken, vor der Vernichtung unserer Welt, vor neuen, nie gekannten Krankheiten, Krieg und Terror.

Kyrie eleison...

Jesu Christus, lebendiger Gott und Mensch, sei Du unser Vorbild, präge Dich unseren Gedanken, Wünschen und Hoffnungen ein. Zeige uns den Weg!
Bewahre uns Menschen in den reichen, mächtigen Ländern vor Hochmut, besser zu sein als die anderen. Bewahre uns vor der Angst, andere würden uns etwas wegnehmen, was uns gehört: Arbeit, Sicherheit, Zukunft.
Hilf uns im anderen Menschen den Bruder, die Schwester zu sehen, den Du genauso liebst wie uns selbst. Hilf uns mit der Buntheit unserer Welt zurechtzukommen, mit der Vielfalt an Völkern, Sprachen und Kulturen.

Kyrie eleison...

Führe und leite uns, Heiliger Geist, dass wir in der Vielfalt die Einheit suchen, die Du ermöglichst. Mach Dich vernehmbar, spürbar. Erfülle unsere Herzen mit Liebe, Freude, Dankbarkeit und Hoffnung. Führe zu uns all jene, die unseren Herrn Jesus Christus noch nicht kennen. Lass auch sie Gewissheit erlangen: Er ist Herr unserer Welt.

Kyrie eleison